

Johann Baptist Joseph Bastiné, der Lehrer Alfred Rethels.

Von

Alfons Fritz.

Die neueste Rethel-Literatur wird vertreten durch die Veröffentlichungen von Max Schmid und Joseph Ponten.¹⁾ Der eine widmet dem ersten Lehrer Rethels eine eingehende Schilderung, der andere berührt ihn nur oberflächlich. Beides ist verständlich. Von nennenswertem Einfluss auf die spätere Kunst Rethels ist der Unterricht Bastinés wohl nicht gewesen, aber, wenn er auch nur zur Korrektheit der Zeichnung angeleitet hätte, so verdiente Bastiné doch entsprechend dem Ehrenplatz, den er in Rethels äusserem Leben einnimmt, der Nachgeborenen dankbare Erinnerung, weil er uns den grössten Historienmaler des 19. Jahrhunderts schenkte, indem er das keimende Genie als erster betreute und ihm die weitere künstlerische Ausbildung an der Düsseldorfer Akademie erschloss, — ein selbstloser, menschenfreundlicher Mentor eines mittellosen Knaben. Kommt noch dazu, dass Bastiné

1) Max Schmid, Rethel, XXII. Bd. von Knackfuss' Künstler-Monographien bei Velhagen und Klasing (1898). Josef Ponten, Alfred Rethel, Des Meisters Werke in 300 Abbildungen. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1911 (Klassiker der Kunst 17. Bd.). Josef Ponten, Alfred Rethels Briefe. Bei Bruno Cassirer in Berlin 1912. Josef Ponten, Briefe und Akten zur Geschichte der Aachener Fresken Alfred Rethels in Zeitschrift „Kunst und Künstler“ Jahrgang XI, Heft 12. — Geistreich, aber unzuverlässig in den wenigen Lebensangaben ist das hübsch ausgestattete Büchlein des Delphin-Verlags in München (ohne Jahr): Dr. Kurt Gerstenberg, Alfred Rethel, Der Künstler und Mensch. Vgl. auch „Erinnerungsbüchlein an die Brautzeit Alfred Rethels. Zeichnungen von Alfred Rethel für seine Braut mit Versen, die sie den Blättern hinzugefügt, aus dem Jahre 1851.“ (Herausgeber nicht genannt.) Berlin im Verlag von Julius Bard 1912.

selbst als Künstler zwar kein Genie, aber, wie Schmid treffend sagt, ein tüchtiger Meister war, so liegt Grund genug vor, die Ausführungen Schmid's bezüglich des Lebens und der Kunst Bastinés durch einige neue Funde, die ich in letzter Zeit machte, zu erweitern und zu vertiefen.

Was wir von Bastinés Lebensgang bis jetzt wussten, beruhte im wesentlichen auf einem Nekrolog, den die Stadt-Aachener Zeitung vom 21. Januar 1844 kurz nach seinem Tode brachte. Schon J. Fey¹⁾ hat richtig erkannt, dass der Artikel von dem Gymnasiallehrer Dr. Joseph Müller herrührte, einem der wenigen rheinischen Dialektdichter, die den Dialekt nicht bloss für humoristische Wirkungen benutzten, sondern darin auch ernste Stimmungen zu vollem, oft ergreifendem Ausklang brachten. Das Ganze atmet Liebe und Verehrung, die sich am Schluss in einige tief empfundene Verse ergiessen; zeugt aber auch von der Vertrautheit mit des Verstorbenen äusseren Verhältnissen und letzten künstlerischen Absichten. Zu der beide Männer verbindenden Freundschaft hat zunächst wohl nicht bloss Müllers künstlerisches Interesse²⁾, sondern auch Bastinés Zugehörigkeit zum Lehrkörper des Aachener Gymnasiums, an dem Müller unterrichtete, geführt. Es erging Bastiné wie so manchen berühmteren Malern. Sein Bestes leistete er als freier Künstler, seinen Lebensunterhalt dagegen musste er zum grossen Teil auf den Dienst der Schule gründen. So verdanken wir denn auch seiner Stellung als Zeichenlehrer des Aachener Gymnasiums einige weitere Nachrichten über Bastinés äussere Verhältnisse. Sie sind enthalten in dem amtlichen Nekrolog, den der Jahresbericht des Gymnasiums über das Jahr 1844 lieferte³⁾, und in einer Korrespondenz des Gymnasial-Verwaltungsrates, die sich an ein Bittgesuch Bastinés vom 4. Januar 1837 anschloss⁴⁾. Dass der Nekrolog des Gymnasialdirektors Dr. Schoen als des Herausgebers des Jahresberichtes sich auf den zeitlich etwa 9 Monate früher erschienenen des Gymnasiallehrers Müller stützt, ja einige Sätze wörtlich übernimmt,

1) Zur Geschichte Aachener Maler des 19. Jahrhunderts in Zeitschrift „Aus Aachens Vorzeit“ X (1897), S. 57, Anm. 2.

2) Vgl. Denkschrift des Aach. Museumsvereins 1903, S. 63.

3) Bibliothek des Kaiser-Karls-Gymnasiums zu Aachen.

4) Aachener Stadtarchiv. Acta betreffend die Verwaltung des Gymnasialfonds vol. IV.

kann nicht überraschen. Andererseits enthält er auch Abweichendes und Neues. Übereinstimmend wird das Jahr 1783 als Geburtsjahr genannt; Müller gibt den 19. März an, der amtliche Nekrolog den 13. März¹⁾. Geburtsort war Löwen. Bastiné war also ein Flame. In seiner Heimatstadt besuchte er die von Professor Gitz geleitete Akademie der schönen Künste, erwarb hier auch 1802 und im folgenden Jahre zwei erste Preise, das eine Mal im Zeichnen nach Antiken, das andere Mal im Zeichnen nach der Natur, begab sich aber 1804 nach Paris, wo der berühmte Klassizist David sein Lehrer, Girard und Girodet seine Mitschüler und lebenslänglichen Freunde wurden. Im Jahre 1811 kam er nach Aachen und errichtete hier eine Zeichenschule, durch die er die künstlerischen Interessen der Bürgerschaft hob und eine Reihe strebender Talente förderte. Beide Nekrologe nennen viele Maler in Aachen, Düsseldorf, Frankfurt, Brüssel und Lüttich, die Bastinés Schüler gewesen sind, darunter auch Rethel. Der amtliche Nekrolog knüpft daran noch die besondere Bemerkung: „Besonders ist Rethel zu nennen, den Bastiné als armen hilflosen Knaben zu sich genommen und auf die uneigennützigste Weise mit eigenen Opfern zu dem befähigt hat, wodurch derselbe jetzt so rühmlich sich auszeichnet.“ Wenn Max Schmid im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler auch dessen erfolgreiche Mitwirkung annimmt bei Rethels Übergang an die Düsseldorfer Akademie im Jahre 1829, so erhält diese Ansicht jetzt eine weitere Stütze durch die von mir aufgefundenene Bittschrift Bastinés vom 4. Januar 1837. Hier beruft sich dieser auf die Wertschätzung seiner Kunst bei Direktor Schadow, welcher der Leiter der Düsseldorfer Akademie auch schon im Jahre 1829 gewesen ist. Ihm legte er denn auch wie Schmid in der Rethelbiographie bemerkt, die von ihm unterzeichneten Übungen seines Schülers zur Empfehlung Rethels vor. Kein Zweifel, dass Bastiné und Schadow in langjährigen freundschaftlichen Beziehungen zu einander gestanden haben.

Eine weitere Mitteilung Schmid's, die er nur auf die Erinnerungen alter Aachener zu stützen vermag, erhält durch den amtlichen Nekrolog erst ihre volle Bestätigung, dass nämlich Bastiné

1) Weshalb Schmid im Allg. Lexikon der bildenden Künstler (Leipzig, Verlag E. A. Seemann) hinter Bastinés Geburtsjahr 1783 noch das Jahr 1785 einklammert, allerdings mit Fragezeichen, sagt er uns nicht. Am Jahre 1783 ist wohl festzuhalten.

kein Hochdeutsch, sondern Flämisch zu sprechen pflegte. „Der Umstand,“ heisst es hier, „dass er die hochdeutsche Sprache nicht verstand und ausser dem Französischen, was er geläufig und korrekt sprach, sich nur in einem sehr verderbten flämischen Patois auszudrücken wusste, war seiner Wirksamkeit als Gymnasial-Zeichenlehrer hinderlich und machte es ihm schwer, bei der Schuljugend in zahlreichen Klassen die gehörige Zucht und Ordnung zu handhaben.“ „Indess wurde dieser Mangel“, fährt der Nekrolog kurz darauf fort, „durch die Milde und Freundlichkeit seines Charakters, wodurch er sich im Privat-Umange die Zuneigung und Liebe Aller, die mit ihm in Berührung kamen, so sehr zu erwerben wusste, auch in seinem Berufe als Lehrer zum Theil aufgehoben.“

So erklärt sich auch, dass die preussische Regierung, die bei der Übernahme des bisher französischen Gebietes gerade bei den Schulen den deutschen Charakter zu betonen sich bestrebte, lange Bedenken trug, einem Flamen den Zeichenunterricht zu übertragen. Die Mitteilung der beiden Nekrologe, dass er im Jahre 1815 Zeichenlehrer des Gymnasiums wurde, mag richtig sein. Sie stützt sich vielleicht auf die bestimmte Erinnerung Bastinés selbst, der in seiner Bittschrift vom Jahre 1837 den 9. Dezember 1814 als den Tag bezeichnet, an dem ihm der damalige Gymnasialdirektor Erckens die Zeichenlehrerstelle gegen ein Gehalt von 1000 Franken oder 265 (später 262 bis 263) preussischen Talern angeboten habe. Aber es spricht auch einiges dagegen. Einerseits bezeichnet ihn schon der Aachener Taschenkalender für das Jahr 1814 als Zeichenlehrer der Anstalt. Unter dem 24. Mai 1817 anderseits macht die Aachener Regierung den Oberbürgermeister darauf aufmerksam, dass sie dem Bastiné vorläufig nur für das Sommerhalbjahr 1817 und zwar bis „zur definitiven Anstellung eines Zeichenlehrers“ den Unterricht anvertraut habe. Es handelt sich also um eine provisorische Anstellung, die bestehen blieb, obgleich die Regierung seinen Wünschen bezüglich der Einrichtung eines neuen Zeichensaales willfahrte (1833). Noch im Jahre 1837 fand sich keine Anstellungsurkunde vor, als Bastiné eine Entschädigung für die bisher umsonst gelieferten Vorlegeblätter beantragte, weil „weniger günstige Vermögensstände und sonstiges Familienn Unglück“ seine Lage verschlimmert hätten. Infolge dieser Bittschrift, die von seiner Tochter geschrie-

ben ist, einschliesslich der Namensunterschrift des Vaters¹⁾, beantragte der Verwaltungsrat des Gymnasiums in Bestätigung „der nicht günstigen Verhältnisse“ eine kleine Entschädigung. Dass sie nicht zur Auszahlung kam, erselen wir aus späteren Verhandlungen mit der Witwe Bastinés²⁾. Auch der amtliche Nekrolog gibt an, dass er sie nicht erhalten, irrt aber darin, dass er sie niemals in Anspruch genommen habe. Zum Beweise seiner sonst bewährten Uneigennützigkeit war dieser Hinweis des Nekrologs nicht nötig. Als Bastiné in der Nacht vom 13. auf den 14. Januar 1844 einem Lungenschlage erlag, unterzeichneten die Traueranzeige nur seine ebenfalls aus dem Flamenlande stammende Gattin Therese, geb. van Vlasselaer und seine Tochter Elise. Die übrigen Kinder, darunter ein mit dem Malertalente des Vaters ausgestatteter Sohn, waren vorzeitig gestorben. Darin bestand wohl das erwähnte „Familienunglück“. Die Werke Bastinés sind zahlreich, entziehen sich aber meist der Öffentlichkeit. Einige Gemälde im Privatbesitz hat J. Fey nachgewiesen³⁾, andere finden sich in den Verzeichnissen der Ausstellungen, welche der Düsseldorfer Kunstverein im Hochsommer während der Badesaison im Aachener Krönungssaale zu veranstalten pflegte, bevor dieser umgebaut und mit den Freskomalereien Rethels geschmückt

1) Das ergibt sich aus einem Vergleich mit der Unterschrift auf einer von Frl. Bastiné angefertigten Zeichnung der Familie Bastiné (Aach. Suermondt-Museum). Vgl. auch Schmidts Rethel-Biographie, S. 8.

2) Der vorläufige Nachfolger Bastinés am Gymnasium, Maler Venth unterstützte am 27. Februar 1844 beim Verwaltungsrat dringend ein Angebot der Witwe betreffend den Verkauf der in der Schule befindlichen, wie auch anderer dem verstorbenen Bastiné gehörigen und von ihm angefertigten Vorlegeblätter und hübscher antiker Gipsköpfe. Für die ganze Sammlung begnügte sich die geldbedürftige Frau mit 50 Talern, die ihr ein Jahr später ausgezahlt wurden. Ihr Gesuch um Gewährung des sogenannten Sterbequartals (9. März 1844) konnte der Verwaltungsrat trotz der Anerkennung, dass sie „durch das Absterben ihres Ehegatten in traurige Verhältnisse versetzt wurde“, nicht befürworten, weil bei Hilfslehrern nur der Sterbemonat ausbezahlt werde, erwirkte ihr aber beim Kgl. Provinzial-Schulkolleg die Anweisung des Gehalts bis zum Eintritt des neuen Zeichenlehrers (10. Februar 1844).

3) Fey a. a. O. S. 58 nennt u. a. das nach dem Leben gemalte Portrait des Kaisers Franz I. von Österreich im Aachener Alexianerkloster, eine kleinere Landschaft und zwei Ölskizzen zu Geschichtsbildern in Besitze der Kinder des Malers Billotte.

wurde¹⁾. Dass zu der Reliefgruppe im Giebelfeld über dem von Schinkel gebauten Portikus des Aachener Schauspielhauses nicht ein bei Peter Cornelius bestellter Entwurf, wie man früher irrtümlich annahm, verwandt wurde, sondern eine von Bastiné auf Grund einer Skizze Schinkels ausgeführte grosse Zeichnung, habe ich bereits früher nachgewiesen²⁾. Sonst war Bastiné öffentlich nur bekannt durch ein im Aachener Suermondt-Museum befindliches Gemälde „Rückkehr des Tobias“, das ganz der klassizistischen Schule Davids angehört. Da tauchte im Jahre 1916 im gleichen Museum ein von Bastiné gemaltes grosses Familienbild auf, eines von den vielen Porträtbildern, die er gemäss den Ausstellungskatalogen geschaffen hat, und zwar aus dem Besitz der im Jahre 1915 gestorbenen Rentnerin Pauline Tönnies, welche die Stadt Aachen zur Universalerbin ihres beträchtlichen Vermögens eingesetzt hatte. Leider ist es jetzt wieder entfernt, da, wie mir von berufener Seite mitgeteilt wurde, die Stadt es den Familienangehörigen (Familie Neuss, Aachen) zurückzustellen auf dem Rechtswege gezwungen wurde. Es gehört zu den wenigen Porträtbildern, die auch den an den dargestellten Personen uninteressierten Beschauer zu fesseln, ja sich ihm dauernd einzuprägen vermögen wegen der eigenartigen Auffassung und Darstellung. Es löst nämlich in glücklichster Weise die starre Familiengruppe in ein heiteres Genrebild auf³⁾. So trifft auch dieses interessante Bild das Schicksal der meisten übrigen Werke Bastinés, im Dunkel des Privatbesitzes zu verschwinden.

1) Fritz, Nachrichten über die Benutzung des Aachener Rathauses, besonders des Krönungssaales im 19. Jahrhundert. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins XXXVI (1914), S. 215 ff. Es waren meist Porträts (Ausstellungen 1837 und 1839), aber auch Genrebilder z. B. der Knabe mit dem Maikäfer (1837). Vgl. Denkschrift des Aachener Museumsvereins 1903, S. 63.

2) Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins XXII (1900), S. 84 ff. Ebendort über seine Beziehungen zu belgischen Künstlern, so dem Brüsseler Bildhauer A. Mandeau.

3) Eine Beschreibung brachte die Rheinisch-Westfälische Zeitung 1917, Nr. 464.